

## Einleitung – In search of the new normal

Das Jahr 2022 stand an deutschen Hochschulen abermals im Zeichen einer neuen Normalität. Während sich Lehrende und Lernende 2020 und 2021 an das neue *normal* der virtuellen Lehre gewöhnen mussten und schrittweise Vor- und Nachteile digitaler und hybrider Lehrumgebungen ausloteten, war das *normal* des Jahres 2022 von einem schrittweisen Herantasten an die (vermeintlich) bekannte Präsenzlehre geprägt. Dass es sich hierbei allerdings nicht um eine Reproduktion des *status quo ante* handeln kann, sondern dass sich universitäres Lehren und Lernen den Erkenntnissen und positiven Effekten der pandemiebedingten Transformationen nicht verschließen will, liegt auf der Hand. Diesen Prozess zu begleiten zählt zu den Kernaufgaben der Hochschuldidaktik. Lehrende führen neue virtuelle Lehr-Lernarrangements – da wo sinnvoll – weiter und verknüpfen diese mit der Lehre in Präsenz. Formen der digitalen Kooperation und des Selbstlernens halten vermehrt Einzug in didaktische Planungen und Umsetzungen und stellen als „neue Normalität“ einen Schwerpunkt hochschuldidaktischer Weiterbildung dar.

Die diesjährige Ausgabe von *HINT – Heidelberg Inspirations for Innovative Teaching* ist ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Entwicklung. Die Autor\*innen zeigen mit ihren Konzeptionen, Umsetzungen und Analysen innovativer Lehre die gesamte Bandbreite der letzten drei Jahre. Ihnen gemein ist, dass das Lernen der Studierenden den Ausgang- und Fluchtpunkt der eigenen Überlegungen bildet. *HINT 3* bietet somit nicht nur einen Überblick über das Fächerspektrum einer Volluniversität, sondern auch über unterschiedliche, didaktisch fundierte Ansätze mit den mannigfaltigen Herausforderungen des Lehrens und Lernens zu Beginn der dritten Dekade dieses Jahrhunderts umzugehen. Dabei werden nicht nur aktuell relevante Felder akademischer Ausbildung – wie Bildung für Nachhaltige Entwicklung und Transferorientierung – identifiziert, sondern auch gezeigt wie vermeintlich klassische Formate und Lehr-Lernkonstellationen modifiziert und im Sinne des nachhaltigen Kompetenzerwerbs lernförderlich weiterentwickelt werden können. Jenseits disziplinspezifischer Kontexte sind die hier versammelten Beiträge als Anregungen zu verstehen, die eine Einladung für alle Universitätsangehörigen darstellen, nach drei herausfordernden Jahren einen frischen und inspirierenden Blick auf das universitäre Lehren und Lernen zu werfen.

### Die Beiträge dieser Ausgabe

Die ersten beiden Beiträge dieser Ausgabe sind Interviews und damit ein neues Format innerhalb von *HINT*. Als informellere Textform bieten die beiden Gespräche lebendige

Einblicke in Fragen des universitären Lehrens und Lernens. Konkret hat die HINT-Redaktion mit ihren Gesprächspartnern drängende gesellschaftliche Anfragen an die Universitäten diskutiert.

Das erste Gespräch haben wir mit Alexander Siegmund geführt, der als Professor und Prorektor für Nachhaltigkeit zu den prominenten Stimmen für die Anliegen von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) innerhalb der akademischen Landschaft Heidelbergs (PH und Uni Heidelberg), aber auch in Land und Bund gehört. Siegmund argumentiert emphatisch und fundiert dafür, dass Hochschulen die globalen und planetaren Herausforderungen der Nachhaltigkeit nicht nur ernstnehmen, sondern auch konkret beantworten müssen. Hierzu braucht es unter anderem eine Haltungsänderung in der universitären Lehre, die Konzepte und Methoden der BNE aufgreift und in allen Bereichen des akademischen Lebens integriert. Auf diese Weise, so Siegmund, können Hochschulen konstruktiv, verantwortungsvoll und lernförderlich mit den dringenden Aufgaben des Planeten und seinen Grenzen umgehen.

Das Gespräch mit dem Heidelberger Mathematiker Michael Winkler beschreibt, wie im Juli 2022 mit dem sogenannten „Integrated Think Tank“ ein prozessorientiertes Format des „challenge-based teaching“ als besonderes Beispiel transferorientierter Lehre umgesetzt wurde. Das Projekt war als Kooperation zwischen dem Interdisciplinary Centre for Scientific Computing und der Heidelberg Graduate School of Mathematical and Computational Methods for the Sciences sowie zwei industriellen Partnern, namentlich SAP und Volume Graphics, durchgeführt worden. Über 50 Studierende und Lehrende aus Heidelberg und der europäischen 4EU+ Universitätsallianz hatten in diesen einwöchigen Workshop die Gelegenheit zusammen mit Expert\*innen aus der Wirtschaft neue Felder für Forschung zu erschließen und realitätsnahe und relevante Forschungsfragen zu entwickeln. Begleitet wurde der Workshop zudem von Expert\*innen der Universität Bath/UK, die bereits zahlreiche ITTs durchgeführt haben. Winkler zeigt überzeugend auf, wie fruchtbar solche Projekte für den Transferauftrag in der Lehre der Universität sein können.

Die folgenden neun Beiträge sind im klassischen Paper-Format gehalten und stellen – mit zwei Ausnahmen – konkrete Beispiele aus der Lehre dar, die gemäß den Prinzipien des *Scholarship of Teaching and Learning* (SoTL) vorgestellt und analysiert werden. Die Untersuchungen sind hier ebenfalls kurz vorgestellt.

Bria Rose Jammali-Versace und Benito Campos widmen sich in ihrem Beitrag ebenfalls der Frage wie Transferorientierung – hier im Bereich des Medizinstudiums – in der universitären Lehre mit Leben gefüllt werden kann. Der Aufsatz „Teaching Entrepreneurship to Medical Students. A Proof-of-Concept-Study“ präsentiert zentrale Überlegungen und empirisch fundierte Analysen darüber, wie unternehmerisches Interesse von Studierenden aufgegriffen und in welchen Lehr-Lernarrangements dieses gefördert werden kann. Die beiden plädieren stringent für die praktische Integration solcher Ansätze in die Ausbildung junger Studierender. Jammali-Versace und Campos zeigen anhand ihrer Projekte, die sich an der Schnittstelle von Medizin, Biowissenschaften, Start-Ups und gesellschaftlichen Interessen

bewegen, welche grundlegenden Überlegungen und konkreten Planungen – speziell im Rhein-Neckar Gebiet – nötig sind, mit solchen Initiativen erfolgreich zu sein.

Julia Weiß befasst sich in ihrem Aufsatz „Gutes Lernen braucht Struktur. Eine Reflexion zum Unterrichten von Erstsemester-Studierenden der Politikwissenschaft in der Onlinelehre“ mit einer der herausforderndsten didaktischen Fragen: wie gelingt es unerfahrene Studierende beim nachhaltigen Lernen zu unterstützen? Weiß präsentiert hierbei überzeugend, wie Lerngruppen, regelmäßiges Feedback auf den Lernprozess und eine konsequente Umsetzung des didaktischen Konzepts des Constructive Alignment auch in der virtuellen Lehre dazu führen, die Qualität des Lernens, den Studienstart und somit letztlich den Studienerfolg zu verbessern.

Der Text „Ökonomie beim Prüfen. Zeitlose, wiederverwendbare Aufgabenschemata für Prüfungsaufgaben erstellen“ von Olivia Vrabl ist kein Fallbeispiel aus dem konkreten Lehr-Lernkontext, sondern ein originär didaktischer Beitrag, der praktische und pragmatische Überlegungen über das akademische Prüfen anstellt. Der Autorin, die sich dabei ebenfalls konsistent am Konzept des Constructive Alignment orientiert, gelingt es detailreich, kompetent und anhand zahlreicher Beispiele aus unterschiedlichsten Fachbereichen einfache Schemata zu entwickeln, die mindestens zwei Dinge leisten: zum einen erleichtern sie den Lehrenden das (Prüfungs-)Leben; zum anderen – und das ist noch viel wichtiger – sind diese Schemata geeignet, den erwünschten Kompetenzerwerb der Studierenden durch die Prüfungsgestaltung aktiv zu unterstützen.

Cindy Körner widmet sich im Aufsatz „Laborpraktikum für Masterstudierende unter Berücksichtigung der Konzepte des forschenden Lernens“ einer klassischen Herausforderung der Lehre, nämlich der Förderung wissenschaftlicher Schreibkompetenz. Körner gelingt es durch die Anwendung der didaktischen Prinzipien des forschenden Lernens das wissenschaftliche Schreiben explizit in die von ihr entsprechend neu konzipierten Laborpraktika zu integrieren. Dabei schafft sie es nicht nur Forschungskompetenzen der Masterstudierenden zu fördern, sondern dabei gezielt die Kompetenz in den Fokus zu nehmen, die den Abschluss eines jeden Forschungszyklus – nicht nur in den Biowissenschaften – bildet: das Schreiben wissenschaftlicher Texte (und deren Veröffentlichung).

Den Forschungszyklus als Potential der wissenschaftlichen Kompetenzentwicklung nutzt auch Lars Pelke in seinem Beitrag „Replikation als Lehrinstrument in der sozialwissenschaftlichen Methodenlehre. Der Praxiskurs Datenanalyse und Replikation“. Pelke lässt sich dabei von den didaktischen Ansätzen des forschenden Lernens sowie SoTL inspirieren und verfolgt dabei zwei Hauptargumente: zum einen weist er anschaulich nach, dass die Fähigkeiten zur Durchführung von Replikationsstudien in der sozialwissenschaftlichen Ausbildung an Universitäten bisher stiefmütterlich behandelt wurde; zum anderen gelingt es ihm durch seine Analyse der Umsetzung eines entsprechenden Kurses, der zudem bereits als Open Access veröffentlicht wurde, sinnvolle und praxisnahe Vorschläge zu machen, wie die Förderung von Methodenkompetenzen in die Lehre integriert werden kann.

Eda Demirel zeigt in ihrem Artikel „Applikationsgestützte Lernarrangements in der medizinischen Lehre. Ein Pilotprojekt für digitales Lernen in der medizinischen Vorklinik am

Beispiel der Biochemie“ wie in faktenintensiven Fächern das Lernen der Studierenden effektiv durch technische Neuerungen wie Lern-Apps unterstützt werden kann. Die Autorin beweist eindrucksvoll, wie der Einsatz von Formen des Selbstlernens und der sich daraus ergebenden Möglichkeit für Studierende den eigenen Lernprozess mit Hilfe eigens konfigurierter Apps besser einzuordnen, die Qualität des Lehrens und Lernens insgesamt steigen lässt.

Philipp Uhls Beitrag „Online statt Präsenz. Umarbeitung des Seminars ‚Pharmazeutische Toxikologie‘ in ein Online-Format anhand des ‚Scholarship of Teaching‘“ verfolgt eine ähnliche Spur der Gestaltung lernförderlicher virtueller Räume durch unterstützende Apps. Für Uhl, der das Autonomie- und Kompetenzerleben der Studierenden durch appbasierte Selbstlern- und Überprüfungsmöglichkeiten fördert, bietet SoTL einen fundierten Rahmen, um seine Lehre im Flipped Classroom Format weiterzuentwickeln. Während das beschriebene Projekte noch unter dem Eindruck der coronabedingten Online-Lehre steht, gelingt es ihm daraus wichtige Impulse für die Präsenzlehre zu destillieren.

Eine konsequente Umsetzung der SoTL-Prinzipien liefert Moritz Innmann. Leitend für seine Untersuchung der Wirksamkeit didaktischer Modifizierungen in klassischen Formaten – hier eine Vorlesung im Bereich der Orthopädie – ist eine Frage, die auf die Qualität des Lernens der Studierenden abzielt und den Titel seines Beitrags bildet, nämlich: „Lassen sich die Evaluationsergebnisse im Rahmen einer strukturierten Überarbeitung von Skripten einer Vorlesungsreihe verbessern? Eine prospektive empirische Beobachtungsstudie“. Der Autor, der seinen Überlegungen einen durchdachten

Studienaufbau zugrunde legt, kommt zunächst zu einem vermeidlich negativen Ergebnis: die didaktische Neugestaltung hatte im untersuchten Fall keinen signifikanten Einfluss auf die Evaluationsergebnisse der Veranstaltung. Allerdings gelingt es Innmann plausible Erklärungen hierfür zu liefern, die wiederum weitere konkrete Umstrukturierungen der Lernumgebung nahelegen und somit wichtige Erkenntnisse für didaktische Weiterentwicklungen bieten.

Den Abschluss einer jeden HINT-Ausgabe bilden auch in diesem Jahr die „Studentischen Stimmen“, die diesmal einen Begegnungspunkt von Stadtgesellschaft und Universität beleuchten, also im weiteren Sinne auch ein Projekt des transferorientierten Lernens. Patrick Mertens und Peter Abelmann zeigen in ihrem Beitrag „Die Theaterflutrate für Studierende in Heidelberg. Städtische Theater als Orte akademischer Bildung“ wie eng und produktiv die Kooperation von Stadttheater und Studierendenschaft sein kann und welche Potentiale das Theater als außeruniversitärer Bildungs- und Lernort für die Universität (und die PH) bietet. Dabei ordnet Mertens ausgesprochen kenntnisreich zunächst die spezifische Entwicklung und den dezidierten Bildungsauftrag städtischer Theater in Deutschland und Heidelberg historisch ein. Abelmann erörtert darauf aufbauend die Umstände, Mechanismen und letztlich positiven Effekte der Zusammenarbeit von Theater und Verfasster Studierendenschaft in Heidelberg für beide Seiten. Dieses Projekt gehört – erfreulicherweise – zu den Vorreitern ähnlicher Initiativen in Deutschland.